

Von der Theologie in die authentische Selbstständigkeit

Die Bestattungswelt im Interview mit Frau Barbara Rolf



Von der Uni in die Bestattungsbranche, dies weist auf einenichtalltägliche Karriere und Entwicklung hin. Nach dem Diplom in katholischer Theologie 2004 entscheidet sich Barbara Rolf für einen weltlichen Berufsweg, der dennoch in enger Verbindung mit ihrer Ausbildung steht. Sie lernt als Angestellte das Bestattungswesen kennen

und gründet 2008 ihr eigenes Unternehmen. Bestattungen Rolf hat binnen kurzer Zeit seinen Platz im Wettbewerbsumfeld erobert. Wir sprachen im Dezember 2009 mit Frau Rolf.

Frau Rolf, die Frage muss ja kommen: Was treibt eine junge Theologin in das Bestattungswesen?

Nun, die theologische Ausbildung war ja durchzogen von religiösen Fragen nach dem und zum Tod, vom Irdischen und der ewigen Gemeinschaft mit Gott. Konkret wurde dies plötzlich durch den Tod meines Bruders. Die akademische Reflexion wandelte sich in eine existentielle Betroffenheit, die neben Trauer und Abschiednahme später viele Fragen auslöste...

... zum Beispiel?

Mit dem Wissen von heute, wäre bei der Bestattung meines Bruders vieles anders gelaufen. Wir hätten viel aktiver an der Bestattung und an deren Vorbereitung mitgewirkt, sei es meinen Bruder selbst anzukleiden oder ihn noch einmal nach Hause zu holen. Diese Möglichkeiten kannten wir nicht und wer keine Informationen hat, kann auch keine Wahl treffen. Ich denke, diese Erfahrung hat ganz

pragmatisch mein Verständnis von Bestattung und ihrer Kultur geprägt.

Deswegen wird man nun noch lange nicht Bestatterin.

Nein. Aber als Theologin hätte ich in der katholischen Kirche keine Möglichkeit als Pfarrerin gehabt. Insofern war ich für andere sensible Arbeitsfelder offen, sei es als Notfallseelsorgerin oder als Mitarbeiterin in einem Hospiz. Durch meine Praktika und durch meine ehrenamtlichen Tätigkeiten im kirchlichen Umfeld erahnte ich verschiedene Berufsmöglichkeiten. Ausschlaggebend war dann doch der Nachhall der eben beschriebenen existentiellen Betroffenheit. Ich entschied mich für Praktika in verschiedenen Bestattungsunternehmen in Freiburg. Durch sie verdichtete sich der Berufswunsch, Bestatterin zu werden, immer mehr...

...und führte in die Selbstständigkeit?

Das wäre damals sicherlich noch zu früh gewesen. Ich habe mich als Angestellte über drei Jahre in Stuttgart und in Leonberg weiter qualifiziert und mich berufs begleitend in Dresden zur integrativen Trauerbegleiterin ausbilden lassen. In der Praxis lernte ich alle Facetten der Arbeit, von der Abholung über die Beratung bis zum Vertragswesen, kennen. Erst 2008 habe ich dann mein eigenes Bestattungsunternehmen gegründet.

Natürlich hilft mir die theologische Ausbildung bei der Arbeit, insbesondere in der Beratung, in der Gestaltung von Trauerfeierlichkeiten oder auch als Trauerrednerin. Was wir als Begleiter brauchen ist ein großes Herz und auch Verständnis für Brüche in den Lebensbiographien. Können wir dieses Verständnis kommunizieren, können sich Angehörige öffnen, können sie ihre Trauer besser leben und Abschied aktiv mitgestalten.

Sie sind ein sehr junges Unternehmen und auch noch eine junge Unternehmerin.

Ja, darauf bin auch stolz. Natürlich habe ich manches nicht richtig eingeschätzt, so etwa die enorme Energie, die in ein Jungunternehmen investiert werden muss. 24 Stunden am Tag und sieben Tage in der Woche kosten Kraft, die in einem Wechselbad aus zu viel und

Furcht vor zu wenig Arbeit eingebettet ist. Glücklicherweise habe ich mich frühzeitig durch den Kontakt zur ADELTA.FINANZ AG von der Rechnungsverfolgung befreit. BestattungsFinanz schafft mir Freiraum für Wesentliches, erlaubt einen ungezwungenen Kontakt zu meinen Kunden und sichert schließlich die Liquidität meines Unternehmens. Das hilft einem Start Up durchaus und der seriöse Umgang der ADELTA.FINANZ AG, auch mit den Hinterbliebenen, schafft Entlastung und Entspannung.

Auf der anderen Seite erlebte und erlebe ich etwas, dass ich gar nicht vorhersehen konnte: Die Aggressivität im Wettbewerb. Sie war mir, als in behüteten Beamtenverhältnissen Aufgewachsene, fremd.



Was meinen Sie damit?

Ohne ins lokale Detail gehen zu wollen, versuchen manche Kollegen mich und mein Engagement massiv zu diskreditieren. Jung, weiblich, alternativ und erfolgreich zu sein, scheint als explosive Melange empfunden zu werden, die etablierte Strukturen vermeintlich gefährdet. Aber in solchen Momenten ist es auch bereichernd, gelebte Solidarität zu erfahren. Berufskollegen, Angehörige und viele andere stehen hinter mir. Eines habe ich gelernt: Auch christlich motiviertes, am Menschen orientiertes Unternehmertum braucht die Kraft der Durchsetzung und diese Kraft liegt in der Authentizität.

Gab oder gibt es noch andere unerwartete Irritationen?

In der Tat. Ich erlebe eine – ebenfalls - unerwartete Neuorientierung in meinem privaten Umfeld. Neben den vielen Freundinnen und Freunden, die meine Arbeit unterstützen oder einfach nur schätzen, spüre ich zunehmend auch einen gewissen Neid. Manche sehen nur die positiven Seiten der Selbständigkeit, ohne die damit einhergehenden Unternehmensrisiken und die dauerhaften Verausgabungen zu bedenken.

Sie sitzen dem „Verein zur Förderung der Bestattungs- und Trauerkultur e.V.“ vor. Was verbirgt sich dahinter?

Anlässe sind manchmal trivial. Die Stadt Leinfelden-Echterdingen wollte Kosten und Verwaltungsaufwand für Sargträger einsparen und diese Aufgabe privatisieren. Unsere alternative Idee war, diesen besonderen Dienst im Ehrenamt fortzusetzen. Nach anfänglich kontroverser Diskussion kam es dann, auch unter formal rechtlichen Aspekten, zur Gründung des Vereins. Das Presseecho war groß - inzwischen hat sich der Verein natürlich weiterentwickelt und versucht, auch durch wiederkehrende Literatur- und Kulturarbeit, ebenso durch Angebote der Begleitung seinen Auftrag auszugestalten.

Unsere letzte Frage: Was zeichnet die im Mai 2008 ausgezeichnete „Gründerin des Monats“ aus?

Das kann ich eher intuitiv beantworten. Fest steht, dass unser solides Wachstum zu ca. 80% durch Empfehlungen zustande kommt. Neben dem theologischen Hintergrund findet in erster Linie unsere Überzeugung Anklang: So schwer Tod und Trauer erlebt werden, sind sie doch auch feste und selbstverständliche Teile unseres Lebens. Wir versuchen, den Tod als etwas ganz Natürliches, ja Normales zu vermitteln und in aller Offenheit die Details einer individuellen Bestattung im Respekt vor der Lebensvielfalt herauszuarbeiten.

Frau Rolf, wir bedanken uns für das sehr offene Gespräch und wünschen Ihnen neben dem weiteren Erfolg, viel Kraft und Kreativität.
www.barbara-rolf.de